

gefühlsbetonten Frömmigkeit die Gemeinde Zeist – und mit ihr uns alle – vor der einseitigen Intellektualisierung unseres Glaubens bewahren.⁷

Alles in allem liegt vor uns ein Buch, dem ich viele Leser und Leserinnen wünsche.

Denn das ist Geschichtsschreibung, die zumindest mich erfreut:

1. das Aufzeigen von Linien und Brüchen zwischen Vergangenheit und Gegenwart mit dem Mut, auch in die Zukunft zu blicken,
2. die Verbindung einer chronologischen Beschreibung mit exemplarischen Themen,
3. geschrieben auf eine lesbare Art, die auch für den historischen Laien ein Bild entstehen läßt vom Leben und Glauben derer, die vor uns waren.

Johannes Welschen

Johann Christoph Blumhardt: *Briefe*, hrsg. und bearbeitet von Dieter Ising. Bd. 1: Frühe Briefe bis 1838 Texte, 545 S.; Bd. 2: Frühe Briefe bis 1838 Anmerkungen, 690 S.; Bd. 3: Möttlinger Briefe 1838-1852 Texte, 632 S., Bd. 4: Möttlinger Briefe 1838-1852 Anmerkungen, 500 S., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993 und 1997 (Gesammelte Werke, Reihe III)

Seit 1968 erscheint die Gesamtausgabe der Schriften des älteren Blumhardt in drei Abteilungen: I Schriften, II Verkündigung (Blätter aus Bad Boll), III Briefe. Mit der Ausgabe der Briefe in Auswahl – insgesamt sind etwa 2800 Briefe erhalten – wird eine für das Verständnis Blumhardts bisher weitgehend verschlossene Quelle nun zugänglich, deren Wert für Biographie und Frömmigkeit Blumhardts nicht genug betont werden kann. Der Herausgeber, der bereits 1991 ein stark auf den Briefen beruhendes Blumhardt Brevier veröffentlicht hat, erläutert seine Editions-kriterien zu Beginn. Es handelt sich um eine Ausgabe im weiteren Sinn, d.h. es werden Briefe von und an Blumhardt, auch Tagebuchaufzeichnungen und Gedichte sowie Examensarbeiten aufgenommen. Bei der Auswahl der Briefe gab die inhaltliche Relevanz, ihre biographische, theologische und seelsorgerliche Aussage den Ausschlag. Ferner sollten – so die Einleitung – Briefe mit

7 Interessant ist an dieser Stelle die Umkehrung der Rede vom „Posthaus des Herren“ durch Christoph Reichel: als Durchgangsstation für die, die von Übersee kommend, einen Platz in der niederländischen Gesellschaft suchen.

Hinweisen auf das eigene Werk abgedruckt werden, aber dieses Ziel konnte natürlich nur eingeschränkt erreicht werden. Die Kriterien erscheinen einleuchtend, aber sie sind ein Kompromiß. Eine Gesamtausgabe wäre schöner gewesen. Immerhin: Alle nichtabgedruckten Briefe werden nachgewiesen und ebenso wie die abgedruckten durch ein Kurzregest erschlossen.

Auf den Inhalt der beiden ersten Bände kann ich nicht näher eingehen. Höhepunkte sind die Briefe an den Dichter Eduard Mörike und die Briefe an seine Braut und spätere Frau Doris Köllner, die sich durch ihren innigen Ton auszeichnen. Die Ausbildung am Seminar in Schöntal und an der Universität in Tübingen, die Situation der ersten Pfarrstellen in Dürrenz und Iptingen, die Arbeit am Basler Missionshaus, aber auch die Familienverhältnisse, die Krankheiten und Badekuren und vor allem theologische Fragen werden erörtert. Die Entscheidung, Tagebuchaufzeichnungen aufzunehmen, war richtig und sinnvoll. Auch den Abdruck der Lebensläufe von Johann Christoph Blumhardt (Bd. 3, S. 20-23) und von Missionar Karl Heinrich Blumhardt (Bd. 1, S. 201-205) begrüße ich sehr.

Für den Leser dieser Zeitschrift sind Band 3 und 4 über die Möttlinger Jahre von besonderem Interesse sein, da sie mit dem Wechsel nach Bad Boll schließen. Über die Einrichtung des Bad Boller Saales stellte Blumhardt selbst am 17. Juni 1752 fest: „Letzten Sonntag hatte ich die ersten Hausgottesdienste im Saal, der wie ein Brüdergemeindesaal sich macht“. Zu den ersten Besuchern zählte Professor Plitt aus Bonn, der „mit Leib und Seele meiner Sache ergeben“ ist. Auch über die Familie Plitt, die mit Frau Blumhardt verbunden war, bestand der Kontakt zur Brüdergemeinde. Für Blumhardt, das zeigen die Briefe deutlich, war es eine ausgesprochene Fügung Gottes, daß sich die Pläne mit Boll, die sich zunächst zu zerschlagen schienen, am Ende in einem günstigen Kaufangebot, das gerade seinen damaligen Möglichkeiten entsprach, realisieren ließen. Aber wir hören auch schon von Anfeindungen durch Pfarrer und Ärzte.

Ferner zeigen die Briefe dieses Bandes, daß sich Blumhardt der Bedeutung des Kampfes mit der Krankheit der Gottliebin Dittus als entscheidend für die Erweckung in Möttlingen und Umgebung sehr bewußt war. Während Blumhardts Schriften zur Krankheits- und Heilungsgeschichte der Gottliebin in Reihe I bereits vorliegen, zeigt der Briefwechsel eindrucklich die Folgen dieses Sieges Christi in einer die ganze Region erfassenden Erweckung und Bußbewegung, aber auch Kritik und Anfragen (z.B. von Barth S. 184-188). Seine theologische Sonderstellung, sein biblischer Realismus und seine weltgeschichtlich-eschatologische Sicht machten Blumhardt zu einem gefragten Redner in ganz Deutschland. Für uns sind heute seine kritischen

Äußerungen zu A. H. Wichern und zur Judenmission an Inspektor Friedrich Fabri aufschlußreich. Wie klar kritisierte er den aufkommenden Nationalismus in Deutschland (S. 596-599). Konservativer sind seine Ansichten über die Frau und die Ehe (S. 183). Der Schriftwechsel mit Inspektor Christian Gottlieb Blumhardt in Basel und mit Christian Gottlob Barth, seinem Vorgänger in Möttlingen, sind von großer Dichte und ein Glücksfall für die Forschungsgeschichte.

Die Ausgabe gewinnt ihren Wert vor allem durch ihre ausführliche Kommentierung. Textkritische Anmerkungen gibt es kaum. Sie wären m.E. besser als Fußnoten zum Text angebracht. Die sachkritischen Anmerkungen, die den Text zum Teil (wie bei Band 1) an Umfang übersteigen, wachsen sich zu einer regelrechten Biographie aus. Sie umfassen sowohl ausführliche Einleitungen zu den einzelnen Stationen Blumhardts wie ausführliche Sach- und Spracherläuterungen. So bietet Band 4 eine Einführung zu den Ereignissen in Möttlingen mit einer Interpretation der Vorgänge um die Gottlieb Dittus unter Berücksichtigung moderner psychiatrischer und psychotherapeutischer Deutungen. Mit den Abschnitten "Kampf und Erweckung", "Heilungen", "Theologie der Hoffnung" und "Zeichen der Zeit" werden Grundfragen der Theologie Blumhardts vorgestellt, die weit über eine übliche kritische Textedition hinausgehen. Der Herausgeber Dieter Ising erkennt in Blumhardts eschatologischer Erwartung und seinem Vertrauen in Gottes Verheißung das eigentlich Neue gegenüber den Reformatoren und pietistischen Vätern: "Die Naherwartung des wiederkommenden Christus, die schon jetzt erfolgten Bekehrungen und Heilungen als Angeld auf eine künftige Geistausgießung, überhaupt das auf Christi Zukunft ausgerichtete Denken und Handeln der Christen", all das kennzeichne seine "Theologie der Hoffnung" als "das die Gegenwart bestimmende Element" (S. 42). Darum achtet Blumhardt auf die "Zeichen der Zeit" und hält "Zeitungsstunden" mit Lektüre der Zeitung, in denen er Zeitereignisse christlich deutet. Ising stellt Blumhardts eigene Interpretation der Sicht der Kritiker und Bewunderer gegenüber und schafft so eine Hilfe zur Beurteilung aus heutiger Sicht. Wer die Briefe gelesen hat, ist für eine solche, sicherlich auch subjektive Gesamtdeutung der in den Briefen vielfältig diskutierten Fragen dankbar. Sie regt das eigene Nachdenken an. Für die beachtliche Leistung, die hinter dieser Editionsarbeit steht, kann man dem Herausgeber nur Respekt zollen. Sie stellt die Blumhardtforschung auf eine neue Grundlage. Die bisher vielzuwenig bekannten und veröffentlichten Briefe verhelfen zu einer umfassenderen Sicht des Menschen und Seelsorgers Blumhardt und verdeutlichen die Bewährung seiner Theologie in den täglichen Verpflichtungen und Sorgen.

Dietrich Meyer